len, in denen den Betroffenen bedeutender Schaden entstanden ist, dürfte böswillige Brandstiftung vorliegen, indessen ist die Ermittelung der Thäter bisher nicht gelungen. — Zum Kriegerdenkmale sind in Folge einer öffentlichen Aufforderung des Comites bereits mehrere Entwürfe eingegangen und die Einsendung noch anderer in Aussicht gestellt worden. Vorläufig wird man sich mit den städtischen Behörden über die Wahl des Platzes zu einigen haben. Die Ansichten hierüber sollen sehr auseinander gehen.

Halle. — Der Tod räumt auf unter der kleinen Schaar der Alten: In der Nacht zum 20. August starb wiederum ein Veteran der Befreiungskriege, der ehemalige freiwillige Lützower Jäger, Bildhauer und Maler Karl Philip Landmann sen. Bei seiner Confirmation in der hiesigen Marktkirche 1816 war er bereits im Besitze der Kriegsdenkmünze. Wohl nur noch kurze Frist und die Braven aus jener Zeit sind alle zur großen Armee gegangen.

Schönebeck. — Am Morgen des 21. August fand man an der Böschung der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn, in der Nähe der sogenannten Liebesallee, die Leiche des 24jährigen Kesselschmiedes D. von hier. Die Vermuthung eines Selbstmordes liegt sehr nahe, doch sind die Motive noch nicht erwiesen.

Delitzsch. — Beim Gewitter am 17. August hatte in dem benachbarten Dorfe Spröda die Famlie Reinstein sich eben an die Mittagstafel gesetzt, als ein Blitzstrahl hernieder krachte und die 13jährige Tochter des Hauses auf der Stelle tödtete. Am Hause selbst wurde kein wesentlicher Schaden angerichtet. Ein zweiter Blitz fuhr in das erste Bahnwärterhäuschen östlich vom Halle-Sorau-Gubener Bahnhof und ein dritter in eine Pappel in der Nähe der Schenberger Mühle.

Dortmund. — Der Westf. Ztg. vom 22. August schreibt: Heute Mittag brach auf der Zeche „Borussia" bei Marten ein Grubenbrand aus. Das Feuer verbreitete sich von der Brandkammer aus. Auf welche Weise es hier entstanden ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Von der zur Zeit des Ausbruches des Feuers in der Grube befindlichen Belegschaft sind bis jetzt 4 Personen todt zu Tage gefördert worden, 11 Personen befinden sich noch in der Grube und sind wahrscheinlich ebenfalls todt. Die brennende Stelle ist sofort abgeräumt worden, so daß die Anlage selbst außer aller Gefahr ist und der Betrieb wahrscheinlich schon morgen wieder aufgenommen werden kann.

Schleswig-Holstein.

Kiel. — Als ein Beweis von der Zunahme der Verbrechen, worüber bekanntlich vielfach geklagt wird, kann angeführt werden, daß das erst seit wenigen Jahren hier neuerbaute große Gerichtsgefängniß bereits so überfüllt ist, daß nicht blos fortwährend neue Zellen zu der ursprünglich veranschlagten Zahl hinzugebaut worden sind, sondern auch der Gefängniß-Inspector demnächst seine Wohnung im Gebäude wird räumen müssen, um Platz für die Aufnahme der herzuströmenden Sträflinge zu schaffen. Ueberfüllte Gefängnisse und leere Kirchen, ein Zeichen der Zeit! —

Heide. — Am 21. August fand in hiesiger Stadt die officielle Einweihung der Westbahn statt. Der freundliche Ort — namentlich der Marktplatz und die nach dem Bahnhofe führende Straße — prangte zur Feier des Tages im schönsten Fahnenschmucke. Um 10½ Uhr zog der Heider Bürgerverein, verschiedene Liedertafeln, Kampfgenossenverein, Feuerwehr und Turnerschaft, mit ihren Fahnen, unter Vorantritt eines Musikchors, nach dem Bahnhof, woselbst schon Tausende von Menschen des Zuges, der um 11 Uhr von Neumünster kommen sollte, harrten. Die genannten Corporationen nahmen vor dem Bahnhofsgebäude in einem Viereck Aufstellung. Eine Anzahl junger Damen aus Heide mit Blumensträußen und Kränzen stellten sich in demselben auf. Der um genannte Zeit heranbrausende Zug brachte außer Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Achenbach und Director Wollheim eine Anzahl zu der Feier speciell geladener Gäste. Vice-Bürgermeister Stange-Heide hieß im Namen der Stadt den Herrn Minister mit einigen schwunghaften Worten willkommen und brachte darauf der Westbahn ein dreifaches Hoch. Der Herr Minister erwiederte mit einem solchen auf den Kaiser.

Hannover.

Lüneburg. — Das hiesige Eisenwerk welches sich eines lebhaften Betriebes und seit den letzten Jahren eines stetigen Aufschwunges erfreut, ist für 4 Ausstellungsgegenstände von dem Preisgerichte für die erste Special-Ausstellung von Heizungs- und Ventilations-Anlagen zu Cassel mit dem Verdienst- und Fortschrittsdiplom für hervorragende Leistungen prämiirt worden.

Rheinhessen.

Darmstadt. — Nachdem die dahier gegründete freireligiöse und freiprotestantische Gemeinde die Genehmigung des Ministeriums des Innern erhalten hat, ist dieselbe bei der Stadt vorstellig geworden, daß ihr die Stadtkapelle allmonatlich einmal zur Abhaltung ihrer religiösen Erbauungsstunden überlassen werde. Doch ist ihr Gesuch von den Stadtverordneten abgeschlagen worden, da solche fürchteten, daß die Bewilligung zu Differenzen Veranlassung geben möge. — Der alte Bürgermeister Fuchs, vollständig erblindet, hat sich einer Operation in der Weber'schen Klinik unterzogen, die ihm sein Augenlicht wieder gab. — Der Geh. Regierungsrath Jäger, 77 Jahre alt, sowie der Professor Ad. Hüffell, welcher 35 Jahre lang am Darmstädter Gymnasium lehrte, sind gestorben.

Heidesheim. — Der 52 Jahre hindurch hier wirkende Lehrer Eigenbrodt feierte vor Kurzem das Gedächtniß des Tages, an welchem er vor einem halben Jahrhundert die Lehrerprüfung bestand.

Offenbach. — Unweit des Hauses des Herrn Knipp hat sich ein junger Mann, Konrad Eschbach aus Birstein, erschossen.

Mecklenburg.

Rostock. — Ein Fräulein C. Martenssen stürzte sich aus der dritten Etage eines Hauses auf das Steinpflaster und verschied kurz darnach an den erhaltenen Verletzungen.

Wismar. — Ein Unteroffizier der hiesigen Garnison hat sich in seinem Quartier erschossen. Kurz zuvor war derselbe noch in einem Vergnügungslokal. — Unsere Armenanstalt hat sich der in der Türkei verarmten und von dort nach hier zurückgekehrten Frau und Kinder des in Rustschuk verstorbenen August Grimnitz angenommen.

Schwerin. — Der frühere Fuhrmann Franz Clasen hierselbst feierte unlängst sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. — Bei Gelegenheit des Brandes des Stellmacher Saß'schen Hauses dahier hatte der Maler Altrock den Oberfeuerwerker Key mit eigener Lebensgefahr aus dem brennenden Hause geholt, und hat ihm in Folge dessen unser Bürgausschuß ein Ehrengeschenk von 150 M. gemacht.

Bützow. — Der Arbeitsmann Böckler aus Klein-Teisin wurde vom hiesigen Criminal-Collegium zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Königreich Sachsen.

Dresden. — Der König wohnte bei Gelegenheit der kürzlich angetretenen Inspektionsreise durch Sachsen in Mittweida der Feier des 400jährigen Bestehens der dortigen Schützengilde bei, besuchte dort auch mehrere Leinwandfabriken und wurde zu Döbeln von dem Adel und den Vertretern des Kreises festlich empfangen. Zu Kriebstein, woselbst der König die Niethammer'sche Papierfabrik in Augenschein nahm, war eine Illumination des alten Schlosses, sowie ein Bankett veranstaltet worden. In Waldheim, welches reich dekorirt war, stattete der König der Cigarrenfabrik von Robert Bergmann einen Besuch ab und inspicirte darnach das dortige Gerichtsamt sowie die Strafanstalt. Zu Frankenberg besichtigte der Landesfürst die Industrie-Ausstellung im Benedix'schen Saale, so wie die große Cigarrenfabrik von Herm. Hunger, woselbst eine mächtige Ehrenpforte aus Tabaksblättern errichtet war.

Zwickau. — Hierselbst fand jüngst eine internationale Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Rohstoffen der Färber, Drucker, Hutmacher, Posamentiere und Wäscher statt. Deutschland ist mit 73 Nummern, außerdem sind aber auch Oesterreich, Frankreich, England, Amerika und andere Länder vertreten.

Leipzig. — Mitte September findet dahier ein Congreß der deutschen Apotheker statt, welcher die Gesetzentwürfe, welche das Reichskanzleramt hinsichtlich der Neuregelung der Verhältnisse des Apothekergewerbes ausgearbeitet hat, durchberathen wird.

Döbeln. — Der 65jährige Handarbeiter Fischer dahier hat sich erhängt.

Freiberg. — Der Hauptgewinn der sächsischen Lotterie fiel diesmal zum größten Theil auf die Schuhmachergehilfen der Herren Wetzel & Sohn hierselbst.

Lengenfeld. — Die Tuchmachermeister Friedrich Weidenmüller'schen Eheleute feierten unlängst ihre goldene Hochzeit.

Leisnig. — Im nahen „Gehölz" hat sich der Hausbesitzer Richter aus Tragnitz wegen körperlicher Leiden erhängt.

Radeberg. — In der hiesigen Glasfabrik von Berthold und Hirsch steckte der zehnjährige Knabe Wolf eine noch glühende Glaspfeife in kaltes Wasser und blies dann hinein. Letzteres wurde aber dadurch kochend und fuhr ihm zischend in den Schlund. In Folge dessen starb der Knabe bald darauf. — Dem Tischler Stelzer dahier schlug auf der „Saxonia" ein Stück Holz derartig an den Unterleib, daß er Tags darauf starb.

Baiern.

München. — Am 16. August sollte die bekannte Dachauerbank-Inhaberin A. Spitzeder, wie bereits mitgetheilt, zum ersten Mal seit ihrer millionenmörderischen Laufbahn in Damms Theater auftreten (was übrigens, wie bekannt unterblieb. A. d. Red.). Da mag es denn angezeigt sein, schreibt der „Niederbaierische Kurier", darauf hinzuweisen, daß diese Rückkehr zur Kunst Thaliens nur eine scheinbare ist, um die Wiederetablirung einer Dachauerbank in Hamburg zu maskiren. Es ist nämlich eine Thatsache, daß von München trotz alledem bereits wieder namhafte Summen in den Schooß Adelens nach Hamburg fließen und daß die alten Weiber, welche ihr dereinst so viele Gelder zugetrieben, wieder in dieser Weise thätig arbeiten. „Unglaublich, aber wahr."

Nürnberg. — Die 25jährige Jubiläumsfeier des Germanischen Museums brachte uns ungewöhnliche Genüsse. Zwar mußte das geplante altdeutsche Essen im Rathhaussaale mit gebratenen Pfauen, Schwänen, Salbeisalat &c. mit seinen Herolden und berittener Bedienung unterbleiben und auch der feierliche Umzug der 650 Fuß langen Wurst fiel in Folge dessen ins Wasser, dagegen hatten wir in anderer Weise reichliche Entschädigung. Zur Verherrlichung des Festes war nämlich der Riedel'sche Gesang-Verein aus Leipzig in einer Stärke von 180 Mitgliedern, Herren und Damen, eigens hiehergekommen und gab zwei Concerte zum Besten des Germanischen Museums, welche so ganz in den Rahmen der Feier paßten. Das erste geistliche, in der von über 3000 Personen besuchten schönen Lorenzkirche abgehalten, umfaßte Compositionen der altitalienischen, altniederländischen sowie altdeutschen Kirchenmusik des 16. und 17. Jahrhunderts (Eccard, Prätorius, Heinlein, Frank, H. Schütz), ferner Kirchenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts von Händel und Bach. Das zweite weltliche Concert fand Statt in den historischen Räumen der Katharinenkirche, in welcher früher die Meistersinger ihre Singstunden abhielten, und brachte uns Compositionen von Leo Haßler, Liszt, Franz, Mendelssohn, Schumann und endlich den Choral aus den Meistersingern von Wagner. Die Ausführung war eine meisterhafte. Ein zu Ehren der fremden Sängergäste veranstaltetes Gartenfest in den Anlagen der Rosenau wurde leider durch die Ungunst der Witterung größtentheils vereitelt.

Aus der Südpfalz. — In Folge der meistens sehr ungünstigen Resultate, welche im vorigen Jahre durch den Tabakbau erzielt wurden, haben heuer Manche diesem Produktionszweig den Rücken gewandt. Die Anzahl der in diesem Jahre mit Tabak angepflanzten Morgen Landes mag bei uns gegen die vorjährige Ziffer etwa um 25 pCt. zurückstehen. Viele Tabakbauer haben heuer auch in Folge seither gemachter Erfahrungen ihre Tabakcultur auf das richtige Maß zurückgeführt, d. h. sie gaben das Quantum ihrer Zeit und Arbeitskraft anpaßt, was, wenn man bedenkt, wie sehr die Qualität des Tabaks von der Behandlungsweise desselben abhängt, nur zu billigen und als nachahmenswerth zu empfehlen ist. Ueber den Stand unserer Tabakfelder ist nur Günstiges zu berichten. Die Pflanze zeigt in Folge der feuchtwarmen Witterung zur Zeit eine treffliche Entwickelung. Die Blätter sind durchweg groß und dünn, im Gegensatz zum Vorjahre, wo sie vielfach klein und dick waren, was sie namentlich nicht zur Cigarrenfabrikation eignete. Der Tabak verspricht deßhalb heute ein lohnendes Ergebniß, besonders wo die richtige Behandlung zu Theil werden wird.

Edenkoben. — In einer der letzten Stadtrathssitzungen wurde definitiv über den Schulhausbauplatz entschieden. Es wurde das an der Villastraße gelegene Grundstück (Wingert) des Herrn W. Bub als das zweckmäßigste dazu ausgewählt.

Frankenthal. — Die Actionäre der hiesigen Gasanstalt erhalten für das Geschäftsjahr 1876—77 eine Dividende von 11½ pCt. Der Gaspreis wurde von 6 M. 30 Pf. auf 6 M. 10 Pf. ermäßigt.

Würtemberg.

Tübingen. — Am 18. August wurde hier die irdische Hülle eines Mannes der Erde übergeben, welcher zwar in den großen Kreisen nicht so bekannt war, als er es vermöge seiner Tüchtigkeit hätte sein können, wenn es ihm darum zu thun und er weniger bescheiden gewesen wäre, der aber von den Näherstehenden nur um so mehr geschätzt wurde. Es war Friedrich Bauer, bis vor Kurzem Präparator am zoologischen Kabinet der hiesigen Universität. der im Alter von 52 Jahren dahinging, Bauer war in Ludwigsburg geboren.

Ulm. — Rudolph Bilfinger in Leipheim, ein Mann in den Dreißiger Jahren, verunglückte bei einer Schwimmpartie in der Donau.

Baden.

Lahr. — Unsere Stadt hat einen herben Verlust erlitten. Fabrikant Christian Siefert ist am 21. August Vormittags in Kissingen, wohin er sich zum Kurgebrauch begeben hatte, gestorben.

Bruchsal. — Der 27 Jahre alte verheirathete Karl Kapp von Stuttgart wurde wegen Betrugs und Fälschung angeklagt. Kapp gab sich, wie s. Z. berichtet, in verschiedenen Gemeinden für einen württembergischen Zahlmeister aus und als beauftragt, für anrückende Truppen Quartiere zu bestellen, wodurch er einige Personen zur Verabfolgung von Darlehen und freier Wohnung und Verpflegung bestimmte und wobei er sich von ihm fälschlicher Weise gefertigte Urkunden bediente. Die Strafkammer in Karlsruhe erkannte ihn schuldig und verurtheilte ihn zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, zur Geldstrafe von 1000 Mark, fürsorglich zu weiteren 3 Monaten Zuchthaus und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Mannheim. — Bei der Sektion des in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen Herrn Georg Dochnahl stellte sich heraus, daß dessen Tod in Folge eines erhaltenen Stiches erfolgt war. Zwei der That dringend Verdächtige wurden in Haft genommen.

Freiburg. — Am 19. August hat sich am Schloßberge der ledige Zementarbeiter M. Hitz von hier aus Lebensüberdruß erhängt. — Am 20. August fiel der verheirathete Fabrikarbeiter Nikolaus Baumann von einem Herzschlage gerührt zu Boden und verstarb sofort.

Oesterreich.

Wien. — Ein großes Brandunglück hat am 17. August das Dorf Chumen bei Wällischbirken getroffen. Das Feuer brach — es heißt in Folge von Unvorsichtigkeit beim Schmalzauskochen — um halb 6 Uhr Nachmittags aus und legte binnen sechs Stunden vierundzwanzig Häuser nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden und den der Gräfin Herberstein gehörigen Maierhof in Asche. Ein Weib fand durch Ersticken den Tod. Der Schaden wird auf 58,000 fl. geschätzt, die Abbrändler sind jedoch nur mit dem Gesammtbetrage von 13,900 fl. versichert.

Klosterneuburg. — Am Nachmittag des 19. August hat sich in Klosterneuburg ein erschütternder Vorfall zugetragen. In einem Arme der Donau, dem Stifte gegenüber, badete ein Maurergehilfe und ward dabei plötzlich von der reißenden Strömung erfaßt, so daß er den Boden verlor und dem Ertrinken nahe war. Von den anwesenden Personen wagte Niemand, zu Hilfe zu kommen; nur der Briefträger Sebastian Eichinger ließ sich trotz der Warnung Anderer von seinem Gefühle hinreißen, einen Rettungsversuch zu wagen. Obwohl ein gewandter Schwimmer, war es ihm doch nicht möglich, dem sich an ihn verzweifelnd anklammernden Maurer zu helfen, und nach einmaligem Auftauchen verschwanden Beide für immer in der Tiefe. Das Jammergeschrei der drei kleinen, unmündigen Kinder des braven Mannes, welche am Ufer trotz des Zuredens der Anwesenden immer auf das Emportauchen des Vaters noch warten wollten, war herzzerreißend. Der Nächstenliebe zum Opfer Gefallene wurde im Frühjahre von einer schweren Krankheit heimgesucht, von welcher er sich kaum erholt hatte, und war allgemein seiner Redlichkeit, Gutmüthigkeit und seines Diensteifers wegen beliebt. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Teplitz. — In der freundlichen Badestadt Teplitz (Schönau) wird am 7., 8., 9. und 10. September anläßlich des 325jährigen Jubiläums des Teplitzer Schützencorps und der Weihe der neuen Corpsfahne ein großes Schützenfest, an welchem circa 200 Schützenvereine aus ganz Oesterreich und Deutschland vertreten sein werden, abgehalten. Die Pathenstelle für die zu weihende Fahne des Schützencors, in welcher den kaiserlichen Adler zu führen der Kaiser dem Corps gestattete, hat die Kaiserin angenommen und zu ihrer Stellvertreterin die Gräfin Felice Clary Aldringen, geborene Fürstin Radciwill erwählt.

Schweiz.

Engelberg. — Das Postunglück zwischen Engelberg und Stausstaad beschränkt sich, laut Heidelb. Ztg., auf einen einfachen Radbruch (hinteres morsches (!) Rad) des Postwagens, dessen Insassen mit dem Schrecken davonkamen, mit Ausnahme eines Herrn Blaude, welcher so unglücklich fiel, daß er den Arm in der Nähe des Ellenbogens brach.

Zürich. — Dem in Genf erscheinenden „Precurseur", einem kleinen, für die Principien des schweizerischen Arbeiterbundes wirkenden Blatte, ist in Frankreich der Einlaß verboten worden. — „Die Nacht weicht langsam aus den Thälern." In der Nummer des „Freien Glarner" vom 18. August 1877 veröffentlicht Wittwe Salome Streiff in Diesbach folgende Erklärung: „Die Unterzeichnete, Namens für sich und ihre Familie, erklärt hiermit öffentlich Jeden als gemeinen Lügner und Verleumder, der in Zukunft noch einmal die Ansicht verbreitet, als verderbe sie oder die Ihrigen durch Hexenkünste Menschen oder Vieh. Sie wird fernerhin auf solche Verleumder strengstens fahnden lassen, und dieselben unnachsichtig dem hohen Gericht einklagen, welches solche elende Subjekte, die im 19. Jahrhundert noch ihre abergläubischen Mitmenschen zu schrecken vermögen und Unschuldige auf so gemeine Weise verdächtigen wollen, gewiß gebührend bestrafen wird." — Für die prachtvollen Teppiche, welche die Schweizer in dem Kriege mit Karl dem Kühnen von Burgund diesem abnahmen und welche nachher in den Besitz der Stadt Bern übergingen, bot man jüngst von Paris aus 500,000 Francs. Die Bürgerschaft versagte aber die Zustimmung zu dem Handel und beschloß, diese Teppiche ausbessern zu lassen. An die hieraus erwachsenden Kosten zahlt der freigebige Großrath Bürbi 5000 Francs. — Aus dem Tessin erfährt man folgendes: „Die frühere Verordnung gegen die Aussetzung unehelicher Kinder in italienische Findelhäuser ist erneuert worden; es hat dieser traurige Mißbrauch gegen früher zwar abgenommen, doch kommt es immer noch allzuhäufig vor. Das kantonale Departement des Innern betont in seinem Erlaß, daß es den Gemeindebehörden obliegt, der Bevölkerung zum Bewußtsein zu bringen, daß die Mutter moralisch verpflichtet ist, ihr Kind zu erziehen und zu besorgen." Wie dies die meistens verlassenen armen Mütter anzufangen haben, ist in dem Erlaß nicht gesagt. — In Zürich wird ein großer socialdemokratischer Gesangverein gegründet.

Friedrich der Zweite

wollte einem Offizier einen Orden verleihen, aber der Offizier weigerte sich denselben anzunehmen und erklärte pathetisch, nur auf dem Schlachtfelde wolle er einen Orden verdienen. Sei er kein Narr, sagte Friedrich, und häng' er sich das Ding um; ich kann doch seinetwillen keinen Krieg anfangen.

— Ein gewisser James Magee in Texas sollte von zwei Anderen gelyncht werden. Er drehte jedoch den Spieß um tödtete sie und entfloh.

In der Nilbarke.

Roman von **Hans Wachenhusen.**

1.

An dem schmutzigen, zerfallenen Hafenkai von Altkairo, von Bulak, lag am frühen Morgen eines Octobertages, die Nilbarke „Timsah," eine der schönsten, zierlichsten Dahabien des ganzen Nil.

Timsah, das Krokodil, hatte ihr Besitzer sie getauft, in Erinnerung an seine Jugend, die der Jagd auf das Timsah und das Nilpferd, gewidmet gewesen — das erstere freilich nur zur Uebung des Auges und des Armes, denn es ist werthlos als Beute, das andere aber um des Handels mit der festen Haut willen, die guten Gewinn trägt.

Reis*) Tabut, der Besitzer und Führer der Barke, hatte wohl über fünf Jahre am oberen Nil gelebt, und seine Jagd sogar bis zu den Aequatorialgegenden ausgedehnt. Er hatte die Transporte der Elephantenzähne vom Gazellenfluß nach Khartum begleitet und mit den Agenten des großen Handelsherrn, des Khedive, in Khartum leidliche Geschäfte gemacht, hatte auch im Auftrage derselben zuweilen seine Hand in den Sklavenhandel gesteckt, und namentlich junge, schwarze Waare nach dem Koptenkloster von Siut geliefert, von wo die armen Neger als Eunuchen für hohe Preise nach Kairo und Constantinopel geliefert wurden.

Reis Tabut war jetzt ein Mann von fünfunddreißig Jahren, kräftig und hoch gebaut, mit breiten Schultern und übermäßig markigen Gliedern. Sein Haupt verhüllte nur eine braungelbe Keffieh, das mit langherabhängenden, seidenen, netzartigen Franzen garnirte egyptische Kopftuch. Sein Antlitz war tiefbraun gefärbt von der Sonne, denn er war Fellah und seine natürliche Hautfarbe hatte unter dem Aequator einen weit dunkleren Ton angenommen. Niemand durfte ihm aber sagen, daß er zu den Fellachen gehöre, denn der Reis besaß Ehrgeiz.

Seine schwarzen, listig funkelnden Augen lagen unter dichten Brauen versteckt, die über der adlerförmigen Nase zusammengewachsen, sein Bart war geschoren nach dem Moslemgesetz, das nur dem Alter über vierzig Jahren den vollen Bartwuchs erlaubt; ein schwarzer Schnurrbart, langzipflig und geleckt, sprang über den wulstigen, sinnlichen Lippen und dem eckigen Kinn hervor.

Den Hals trug er entblößt; der war stark, muskulös und breit wie der Nacken eines Stiers. Eine kurze, wespenartig gestreifte, baumgelbe Jacke mit Hängeärmeln harmonirte mit dem Kopftuch. Sein Hemd war stets untadelhaft weiß und auf der Brust in dichte kleine Falten gelegt. In dem breiten Shawl, der seine kräftigen Hüften umgürtete, trug er alle kleinen Bedürfnisse, ein breites Messer und den kurzen Tschibuk. Seine vom Knie ab nackten Beine steckten in weiten Mocassin's weshalb man ihn den Reis-Gesme nannte, und wenn die sehnige, braune Hand nach etwas reichte, war's als strecke der Löwe seine Tatze aus.

Schon sehr jung war Reis Tabut nach den oberen Nilgegenden gekommen. Als Schiffsjunge war er dabei einer kairinischen Bark entlaufen, in der es mehr Schläge als Nahrung gab, hatte bei einer der landeinwärts gehenden Karawanen Schutz gesucht, sich danach mit nach Kosseir nehmen lassen, und von dort aus sein Glück versucht. Anfangs als Schiffsjunge auf einem Fahrzeug im arabischen Meerbusen, daß die Mekkapilger nach Dschedda überführte und nebenbei kleinen Seeraub und Schmuggel trieb, dann als Kameeltreiber, und endlich, als er sich kräftig genug fühlte, schloß er sich den Nilpferdjägern an. Unter diesen fand er reichliche Beschäftigung, ein waghalsig, abenteuerlich Leben und Gelegenheit zu mancherlei Unternehmungen, die Niemand da straft, wohin das Gesetz seinen Arm nicht auszustrecken, vermag.

Die Schiffer vom unteren Nil, die bei Assuan von seinem Treiben gehört, wußten ihm Vielerlei nachzuerzählen. Er sollte nicht reine Hand haben hinsichtlich so mancher auch wohl blutiger Excesse, die da oben vorgefallen, indeß gab's hiefür keinen Anhaltspunkt.

Daß er am oberen Nil ein Weib, man sagte sein Weib erschlagen, war nicht der Rede werth. Daß er mit seiner Consorten einmal einen kostbaren Transport überfallen, die Führer desselben niedergemacht und den theuren Raub nach Kosseir verhandelt, konnte ihm Niemand beweisen. Reis Tabut war also durchaus unbescholten nach landläufigen Anschauungen.

Als er nach Kairo zurückkehrte, hatte er sich bald großen Anhang verschafft. Er war ein schöner Mann; sein Schnurrbart war magnifik, seine muskulösen Arme, an denen die weiten Aermel schon vom Ellenbogen herabfielen, waren bunt tättowirt nach egyptischer Sitte, der auch die Frauen sich nicht entziehen, und diese zeigte er gern, wenn er sprach. Denn er war ein guter Erzähler, und das ist bei dem Volk eine große Empfehlung. Er hatte auch, wie er immer wiederholte, keine Reichthümer gesammelt, hatte durch seine Jagden, durch seinen Handel mit Häuten und Nilpferden nur gerade so viel erworben, um sich in Bulak eine Hütte miethen und eine Dahabieh kaufen zu können, und das, bewies er, sei spottwenig für ein so hartes Leben, wie er es jahrelang geführt; „die Väter des Bauchs," die Philister, die inzwischen ruhig daheim gesessen, hätten viel mehr erworben als er. Seine Neider aber behaupteten, er habe sein Geld vergraben.

So war er seit vier Jahren in Bulak, an dessen Ufer seine Barke als eine der schönsten und saubersten bekannt. Die „Timsah" hatte zwei stolze, weiße Segel, die sie vor dem Winde ausbreitete, wie die Flügel eines Schwanes. Sie hatte ein sauberes Hochdeck, darunter einen großen Salon mit Spiegelwänden, Goldleisten und mit blauseidenen Ueberzeugen auf den weichen Divan's; sie hatte ein halbes Dutzend zierliche Schlafcabinen, und endlich am Vordertheil noch einen zweiten Familiensalon mit schönen weichen Teppichen, die zum Theil so kostbar waren, daß wohl anzunehmen, sie gehörten zur Beute einer seiner früheren Unternehmungen.

Acht Ruderer standen in seinem Dienste, kräftige, braune Gestalten, unter ihnen zwei riesige Sudanneger. Sein „Volet," sein Bursche, ein flinker, hellbrauner Berberiner mit keckem Gesicht, blitzenden Augen, halblang geschnittenem schwarzem Haar, und von mädchenhaftem Wuchs, gelenkig wie eine Eidechse, mußte ihn und seine Gäste bedienen, die beiden Neger mußten zugleich die Küche besorgen, deren Vorrathskammer im unteren Raum stets gut versorgt war.

So war denn die „Timsah" von den Nilreisenden vorzugsweise gesucht, und Tabut hielt auf gute Preise. Er fuhr se Nil auf- und abwärts und hatte in allen Uferplätzen, in Minieh, Siut, Girgeh, Keneh, Luxor, Esne und Assuan und darüber hinaus seine guten Freunde. Man glaubte sogar, er habe in mehreren dieser Orte eine Frau, worüber indeß Niemand Genaues zu sagen wußte.

Reis Tabut war unterwegs der galanteste, bereitwilligste Mann, namentlich wenn Damen sich in der Reisegesellschaft befanden. Er hatte sich aus verschiedenen europäischen Sprachen einzelne Phrasen angelernt, die er sehr komisch und mit einer gewissen Naivetät anzubringen wußte; er sorgte reichlich für die Pflege Derer, die er den Nil hinauf und wieder zurückzuschaffen übernommen, und kehrte er heim, so sammelten sich um ihn seine Freunde im Kaffeehause, denen sein beredter Mund die schönsten Dinge zu erzählen wußte.

*) Reis, Barkenführer, auch Capitän kleiner Fahrzeuge.

2.

Die „Timsah" also lag am frühen Morgen klar, der Reisenden gewärtig, die sie gedungen, an dem schmutzigen Hafenkai von Bulak, seitwärts der Ufermauern des vicekönigllichen Schlosses Kasr-el-Nil.

Dichter Nebel lagerte noch über dem Strom. Die leichte Morgenbrise fegte ihn über die gelbe Wasserfläche, ihn bald wie dünne Gaze zerreißend, in langen grauen Schichten zum Ufer hinausdrängend und in weißen Fetzen über die Giebel der hohen, baufälligen Baracken hinjagend.

Langsam erwachte allmälig das Leben am Ufer. Einige Wasserträger stiegen von demselben herab mit ihren bockledernen Schläuchen; einige Schwarze kamen, um sich im Nil die Füße zu waschen; einige Weiber füllten ihre Krüge, und sie alle verschwanden wieder im Dunst. Die Falken und Geier ließen in der Luft ihr hungriges Gekreisch ertönen, die Fischerbarken in langen Schwingungen umkreisend; einzelne weiße Segel, zum Trocknen ausgebreitet, leuchteten durch den beweglichen Flor und fingen die ersten goldenen Blitze der Sonne auf.

Es entstand ein Gewirr und Geschiebe in dem immer blasser, immer durchsichtiger werdenden Nebelwust. Wie goldene Fäden durchwirkte es die wallende Gaze. Eine neue Brise fuhr dazwischen, drückte die Dünste auf der Nilfläche gegen das Ufer, ließ sie wie große Seifenblasen in die blaue Luft aufsteigen, und wie durch Zauberschlag erschien drüben, den taubenhausähnlichen Baracken des Kai gegenüber, das paradiesische Gestade der Insel Roda, in dessen Schilf die Sage den Moses gefunden werden ließ.

Ueppig und saftig hoben sich die Rosen- und Jasmingebüsche, die Granaten, die Myrthen, die dunklen Kaktusblüthen, das flüsternde Zuckerrohr am Ufer, ein Blumen- und Blüthenhain, überragt von der stolzen Palme, der gelben Nilakazie, mit ihren Düften den Morgenthau durchathmend, und über den Feengarten hinweg ragte das Zauberschloß Gesireh mit seinen graziösen, maurischen Filigranbogen, umgeben von lieblichen Blumenanlagen, ein Prachtkunst, deutscher Kunst, in das der große Handelsherr Egyptens, der Vicekönig, vor wenig Jahren die berühmtesten Leute der ganzen Welt zu Gaste lud, bei Gelegenheit der Eröffnung des Suez-Canals.

In den Palmenkronen und in dem saftigen Schwertblatt der hosten Banana, in dem dunklen, glänzenden Grün der Magnolie und Orange rauschte der Morgenwind über die Insel, die stolze Sykomore barg unter ihrem Laubdach noch den letzten Schatten der fliehenden Nacht, und dort hinten, wo der Nil das Eiland umarmt, flatterte eine Schaar großer Möven, die weißen Flügel ausbreitend über das glitzernde Wasser, eine Flotille von Nilbooten, Riesenschwäne, die im ersten Morgendämmern bereits gen Süden zum Said steuerten.

Aus dem Nebelgrund, sich gelb und scharf ablönend im blauen Aether, tauchten die Pyramiden von Giseh auf über dem bleichen Wüstensand und flammend wie ein Feuerspiegel lag's alsbald auf dem weiten Gewässer.

An Bord der „Timsah" war's inzwischen auch lebendig geworden. Die braunen und schwarzen Gesichter der Mannschaft hatten sich, feucht vom Thau, aus den Kapuzen ihrer Mäntel erhoben, in welchen sie nach ihrer Gewohnheit, auf dem Unterdeck hingestreckt, die Nacht verbracht. Tabut's Volet, der kleine Berberiner, ein halbwüchsiger Bursche, saß mit gekreuzten Beinen da, um des Reis Kaffee zu bereiten, und der Wind blies den Qualm des Feuers über das Deck.

Träge gingen auch die Araber daran, ein Feuer zu machen. Des Reis hohe Gestalt erschien jetzt auf dem Oberdeck. Er wusch sich Hände, Arme und Gesicht, kniete auf dem Teppich nieder, wandte das Antlitz gen Osten und verrichtete sein Gebet. Mit gekreuzten Armen, in einen langen, gelb und weiß gestreiften Kaftan von Seiden- und Baumwollenstoff gehüllt, schaute er hinaus über den Kai, an welchem es geschäftig durch einander zu wirken begann. Er legte die Hand über das Auge, wandte sich dann wieder ab und verließ gravitätisch das Verdeck.

Eine Stunde verstrich. Heißer brannte die Sonne auf das Wasser herab, träge hockte die Mannschaft auf dem Schiff umher, als unter den am Ufer sich verwegenden Gestalten eine Gruppe auftauchte, die suchend auf die unten liegenden Fahrzeuge hinabschaute.

Am Arm eines graubärtigen Herrn von gedrungener, etwas korpulenter Gestalt, dessen grauen Filzhut ein weißer indischer Shawl umschloß, hing eine zierlich gewachsene junge Dame, mit blondem Wellenhaar und zartem, feingeschnittenem Gesicht, in halbdunklem Reisegewand, eine kleine Marquintasche am Arm, den weißen Schleier zurückgeschlagen, und zurückblickend auf den von dienstfertigen Schwarzen umringten Fiaker, die zur Fortschaffung der Reise-Effekten ihre Dienste aufdrängten, während ein junger Mann von kräftiger, schlanker Gestalt, in grauem Reisecostüm den Hut mit dem Shawl umwickelt, den schwarzen Fiaker ablohnte und herzu sprang, um das Gepäck aus den Händen der Lästigen zu befreien, die lärmend und zankend ihren Raub vertheidigten. Ihm folgte ein junger Mann mit tief gebräuntem Antlitz, kecken Zügen, in schwarzem europäischem Costüm, den Tarbusch, den rothen Feß auf dem Kopf, der jetzt das Embarquiren übernahm und in arabischer Sprache die Zudringlichen zurückwies. Es war der Dragoman, den Mr. Worthley für seine Reise gedungen, einer jener zahlreichen Dolmetscher, die sich namentlich in den Hafenstädten aufzuhalten pflegen.

Während dessen war Reis Tabut wieder spähend und ungeduldig auf dem Oberdeck erschienen. Sein Commando dröhnte auf die noch in träger Ruhe unter ihm liegenden Araber hinab und mit großen Sprüngen standen diese am Ufer, um sich des Gepäcks zu bemächtigen, das noch ein zweiter Fiaker herbeigeführt.

Auch Reis Tabut selbst, angethan mit seiner gestreiften Jacke, frischem, glänzend weißem und hundertfach auf der Brust gefalteten Hemd, einen dunkelroth seidenen, breiten Shawl um die Hüften, die Koffieh malerisch mit der Kameelhaarschnur um das braune Haupt gewunden, stand bereits am Ufer, um seine Gäste zu begrüßen, und sie mit einer Fluth galanter Segenssprüche zu überschütten.

Nur flüchtig und demüthig glitt dabei sein schwarzes blitzendes Auge über das jugendliche, aber bleiche Antlitz des Mädchens, während er beide Hände auf die Brust legte, denn Reis Tabut hatte, wie angedeutet, unter den Reisenden, die sich seiner Barke anvertraut, schon manche empfindsame Dame den Nil hinauf und herab geführt, denen der schöne Mann aufgefallen; und der Reis hielt es deshalb für gewohnte Pflicht, auch seinerseits der Schönheit, wenn auch in der Unterwürfigkeit seiner Stellung, zu huldigen.

Alice Worthley indeß nahm kaum Notiz von seinem Gruß. Am Arm des Vaters hängend sah sie, wie die Schiffsleute mit dem Gepäck an Bord sprangen, und vor demselben angelangt, reichte sie ihrem Begleiter, dem jungen Mann, die Hand, der ihr hülfreich die seinige entgegenhielt.

Aengstlich blieb sie auf dem Unterdeck stehen, schaute mißtrauisch umher, auf den Reis, auf die braune Mannschaft, und that dann einen furchtsamen Blick auf die offenstehende Thür des Salons.

„Ich gestehe Ihnen, lieber Georg, mich beschleicht ein Grauen beim Betreten dieses Fahrzeugs," flüsterte sie dem jungen Mann zu während Mr. Worthley, ihr Vater, der Unterbringung des Gepäcks zuschaute. „Es ist entsetzlich, daß die Nothwendigkeit uns zwang, gerade dieses zu nehmen!"

„Ich beschwöre Sie, verrathen Sie keinerlei Befangenheit, kein Mißtrauen!" flüsterte ihr der junge Mann zu. „Ihr eigener Wunsch war's, den Vater und mich zu begleiten. Nur die größte Unbefangenheit giebt uns einige Aussicht auf Gelingen, wo Alles bisher umsonst gewesen."

Alice richtete das Antlitz auf; sie gab sich Mühe, die verlangte Unbefangenheit zu heucheln. Sie zeigte ein erzwungenes Lächeln, als sie dem Vater in den Salon folgte, an dessen Thür der Reis stand, um die Honneurs zu machen, und trat, von den jungen Begleiter geführt, in den Schiffssaal.

Draußen auf dem Deck hatte inzwischen der junge Mann mit dem Tarbusch mit dem Reis wie ein alter Bekannter freundliche Worte gewechselt und dieser ihm die Hand gedrückt. Die Ruderer gingen auf des Reis Commando an ihre Arbeit, um die Barke vom Ufer zu manövriren. Stolz wie ein großer Capitän gab der Reis seine Befehle.

Der Wind war günstig; die beiden Segel wurden ausgespannt und unter dem lauten Stimmengewirr, ohne daß der Araber nichts verrichtet, schoß die Barke in den offenen Strom hinaus.

3

In der That vergaß das junge Mädchen alsbald unter dem wunderbaren Eindruck der an ihr vorüberziehenden Ufer, was sie beim Betreten des Schiffes mit so großem Zagen erfüllt. Im Schatten des großen Segels saß Alice, während die beiden Männer, gleichgültig um die Natur, unten im Salon verblieben, und folgte mit überraschtem Auge dem Panorama, das an ihr vorbeiflog.

Dort lag Schubra, das Lustschloß Mehemet Ali's, der Endpunkt einer der schönsten und imposantesten Alleen der Welt, einer der größten abendländischen Gedanken im Geiste eines Orientalen, der sonst nie Alleen pflanzt. Hoch und düster schattig wölbten sich drüben im Aetherblau des Morgens die Dächer der gewaltigen Sykamoren, unter denen sie oft gewandelt, und wetteifernd mit ihnen streckten die zur Sonne strebenden hohen Palmen ihre von rothem Fruchtgürtel umgebenen Kronen in die Luft. Die Nilakazien entfalteten ihren Blüthenregen, die Tamerisken zitterten mit den dünnen Laub im Morgenwind, und die Trauerweide senkte ihre Zweige über die Orange, den Liebesapfel und die tausendfältige Flora des Gartens, Alles wechselnd, Alles in eigenem Grün nüancirend über der weißen Kuppel eines Marabu.

Weithin öffnete sich hinter dem Schubraschloß an der Biegung des Stromes das Flachland des Delta, des großen von Gott gesegneten, von den Menschen mit dem Fluch der Tyrannei belasteten Fruchtgartens, in dessen Hintergrund vor den zerstreuten Blick des Mädchens der Barrage, jenes Riesenbauwerk auftauchte, jene lange, einem Aquädukt ähnliche Steinbrücke über der Stätte, von wo der Nil seine beiden Arme nach Rosette und Damiette hinstreckt, ein riesiges, befestigtes Schleusenwerk mit gewaltigen Bogenthoren, welches das ganze Delta bewässern sollte, aber niemals fertig geworden und als ein Denkmal türkischer Verschwendung jetzt nutzlos, ein müßiger Koloß, daliegt.

Reis Tabut hatte inzwischen, sein Steuer in der Hand, das Mädchen beobachtet, wie es melancholisch auf das Wasser und die Ebene hinausschaute, wie es dem Flug der Vögel folgte und immer in sich wieder hinein versank.

„Sie ist schön!" murmelte er oft, wenn sie aufschaute. „Sie ist weiß wie Schnee und rosig wie Mandelblüthe! Sie ist des alten graubärtigen Inglesi Tochter und der Andere wird ihr Bruder sein."

„Emschick....Jallah!" rief er den Ruderern zu, von denen Einzelne ebenfalls im Anblick des weißen Mädchens zuweilen die Ruder nicht tief genug in's Wasser senkten, während die Morgenbrise plötzlich nachgelassen und die Segel schatterten. „Faullenzer und Tagedieb, schaut auf eure Arbeit!" donnerte er die Mannschaft an.

Reis Tabut glaubte allein das Recht zu haben, das schöne Mädchen zu bewundern. Er hielt es für eine Entehrung des Gastes, von seinen Mellah's, seinen Schiffern, angeschaut zu werden, und ärgerlich fuhr er sich mit der Hand durch den langen Schnurrbart, zuweilen auch wohl ein Wort an den im Schatten der Salonwand sitzenden Mann mit dem Tarbusch richtend.

Auch Alicens Auge, obgleich scheinbar gefesselt durch den Reiz der sie umgebenden fremdartigen Natur, hatte Gelegenheit gesucht, während es sich hob, um dem Schwarm der über das Schiff fliegenden Tauben zu folgen, heimlich den Reis zu beobachten, aber scheu und mit merkbarem Vorurtheil. Sie hatte gesucht, in seinen Zügen zu lesen, und mit Schaudern hatte sie sich wieder abgewandt, ungeduldig lauschend auf die Unterhaltung der Männer im Salon, die gedämpft durch die oberen Fenster zu ihr heraufdrang.

Es war zwischen den Beiden da auf dem Verdeck eine stumme Correspondenz, die Eins dem Andern verheimlichte. Der Reis, des Eindrucks bewußt, den er auf die europäischen Damen zu machen gewohnt, gab sich eine imposante Haltung und schwelgte im Anblick des hübschen Mädchens, Alice ihrerseits schien mehr fremdem als eigenem Antrieb zu gehorchen, als sie, sich den Blicken des Reis aussetzend, ihren Platz noch behauptete, während dieser sein Fahrzeug durch die riesige Schleuße bugsirte.

* * *

Inzwischen saß Mr. John Worthley, die Hände im Schooß, ein Bein über das andere gelegt, das von tiefgegrabenen Runzeln umgebene Auge sinnend zu Boden geheftet, am Tisch des Salons, während Georg Langenau, erster Prokurist seines großen Handels- und Fabrikhauses in Birmingham seit dem Tode von Georg's Bruder, mit Unruhe alle die kleinen und größeren Räume der Dahabieh durchwanderte, in allen Ecken umherschaute, die unbedeutendsten Gegenstände derselben musterte, selbst die ausgestopften Vögel, die Käfer und was sonst von früheren Reisenden zurückgelassen, betrachtete, jetzt achselzuckend zu Mr. Worthley zurückkehrte und dann von Neuem seine Promenade begann.

„Sie geben sich nutzlose Mühe, Mr. Langenau!" damit schaute Mr. Worthley zu dem jungen Mann auf, als dieser wieder in den Salon trat, und legte die Hand auf den Tisch, ungeduldig mit den Fingern trommelnd.

„Mr. Worthley," antwortete Langenau, rathlos die Hände in die Taschen schiebend, „es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß all' mein Forschen in der Barke hier nutzlos, aber Sie werden mir zugeben, daß nichts unversucht bleiben darf, um das düstere Räthsel zu lösen, das uns Trauer genug bereitet. Ich als Bruder habe diese Lösung zur Aufgabe meines Lebens gemacht und raste nicht, bis sie mir gelungen. Sie, Mr. Worthley, werden mir um der armen Alice willen Ihren Beistand, weingstens Ihre Geduld nicht versagen, und wie sich das düstere Geheimniß auch aufklären mag, ich will den Schleier gelüftet sehen, den die Tölpelei und Nachlässigkeit der egyptischen Behörden nur noch undurchdringlicher gemacht."

Worthley schwieg. Ein Zug tiefen Grams legte sich über sein breites, von ergrautem Bart und fast weißem dünnen Haupthaar umrahmtes Gesicht.

„Mein Verlust, Mr. Langenau," sagte er mit fast strengem, verweisendem Tone, „ist nicht geringer, als der Ihrige, denn ich verlor den Verlobten meiner armen Tochter. Der traurige Vorfall hat schweren Kummer über mein Haus gebracht und ich bewundere die Fassung meines Kindes, die Entschlossenheit, mit welcher Alice ihren Antheil an den Mühen unseres Forschens verlangte. Es ziemt Ihnen also nicht, Mr. Langenau, an meinem Beistand zu zweifeln, weniger noch, meine Geduln spornen zu wollen, die in jeder Beziehung der Ihrigen gewachsen sein wird."

Mr. Worthley faltete wiederum die Hände im Schooß. Er schien ein Mann von eisernem Willen, wie er eben die blassen Lippen zusammen biß und das eckige, über dem grauen Bart hervorstehende Kinn aus der Cravatte hob.

Langenau hatte ihn verletzt, ohne es zu wollen.

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Worthley," sagte er, vor sich niederblickend. „Es war nicht Zweifel, was ich sprach, nur ein Dank für die Opfer, die Sie so freudig bringen."

„Ich bitte zu bemerken, Mr. Langenau, daß ich auch keine Opfer bringe, sondern nur thue, was mir mein und meines Kindes Herz gebietet, daß ich aber der Aeltere und vielleicht Erfahrenere bin, weil ich durch frühern, jahrelangen Aufenthalt in Alexandrien dieses Volk kennen gelernt, das seit den zwanzig Jahren, die inzwischen verflossen, dasselbe geblieben. Weder der Dolmetsch, den wir mit uns nahmen, noch die Leute des Schiffes verstehen uns, wenn ich, wie eben, in Ihrer deutschen Muttersprache rede; wir können also nicht belauscht werden, wenn wir den ganzen unglücklichen Vorfall hier noch einmal recapituliren. Zudem ist Alice ausdrücklich auf dem Deck, um die Leute zu beobachten und uns Zeichen zu geben, wenn wir gestört werden sollten....Setzen Sie sich, Mr. Langenau."

Dieser nahm auf dem Divan dem alten Herrn gegenüber Platz und bemeisterte seine Ungeduld. Sein Antlitz war blaß vor innerer Erregung; er senkte das graue Auge, fuhr sich mit der Hand über den hellbraunen Vollbart, durch das krause Haar, das wellig über seine bleiche Stirn gesunken war, und fügte sich dem Wunsch des empfindlichen, gemessenen alten Herrn.

Worthley räusperte sich, er lauschte auf die Tritte, die über seinem Haupt auf dem Oberdeck dröhnten, bis dieselben verhallt.

„Es ist die erste Bedingung jedes Detective — und ich habe dies oft zu beobachten Gelegenheit gehabt," fuhr Mr. Worthley fort, „die Spur eines Verbrechens von ihrem ersten unscheinbarsten Ausgangspunkt zu verfolgen, und deßhalb drang ich darauf, dieselbe Barke zu miethen, die jedoch bei unserer Ankunft in Kairo erst vom obern Nil zurückerwartet wurde. Niemand kann uns bestimmt sagen — Dank der Ungeschicklichkeit und Lauheit, mit welcher die egyptischen Gerichte alle Nachforschung unseres Consulats eher störten als förderten — ob das Verbrechen auf festem Lande oder auf dem Wasser begangen worden. Ich habe das Letztere in Alicens Gegenwart nie in Anregung gebracht um nicht in dem Mädchen ein erklärliches Grauen vor dem Aufenthalt in diesem Fahrzeug zu verursachen, da auch ich ihre Mitreise für nothwendig hielt, denn sechs Augen sehen mehr als vier und der Blick der Frauen ist oft schärfer als der unsere, weil er durch eigenthümlichen Instinkt geleitet wird und ein Weib nie auf halbem Wege stehen bleibt. Ich bin nun der Ueberzeugung, daß die Spur von dieser Barke aus oder in dieselbe zurückführt. Zudem war's mir eine Nothwendigkeit, den Besitzer derselben durch lange Beobachtung kennen zu lernen, selbst danach meine Schlüsse zu ziehen, wie viel ich ihm zutrauen dürfe. Haben Sie mich verstanden, Mr. Langenau?"

„Vollkommen!" war die Antwort des jungen Mannes.

„Weil! Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß die Nachrichten, welche ich durch Vermittelung unseres Consulats über die Antecedentien unseres Reis in Bulak eingezogen, unter bewandten Umständen jedem andern Gericht als dem egyptischen genügt haben würden, ihn zu verdächtigen. Es ist schwer, bei diesem Volke hier Positives über einen seiner Landsleute zu erfahren, denn kein Anderes versteht so zu lügen und doch wieder zu schweigen wie dieses, und was der Eine Wahres oder Falsches aussagt, daß gesteht oder lügt der Andere wieder hinweg. Es giebt keine zwei Araber, die dasselbe aussagen werden, wenn sie vollkommen gleichmäßig informirt sind. Genug, der Reis dieses Schiffes ist nach meiner Ueberzeugung ein Schurke, dessen lauerndes schwarzes Auge schon eine ebenso schwarze Seele verräth. Aber ich bin Engländer und habe keinen Augenblick gezaudert, ihm und seiner Mannschaft mein Leben und das meines Kindes anzuvertrauen, weil ich eben darauf vorbereitet bin, daß er ein schlechter Kerl ist.... Sie hören mich aufmerksam an, Mr. Langenau?"

Dieser nickte ungeduldig.

„Von derselben Stelle also und in derselben Barke haben wir unsere Entdeckungsreise angetreten, unter demselben Reis, mit derselben Bemannung bis auf zwei Araber, die gegenwärtig in Minieh sein sollen, und dort und weiter hinauf noch gesucht werden. Daß, wenn das Verbrechen an Bord einer Barke verübt worden, alle Spuren sehr sorgfältig verwischt sind, läßt sich mit Sicherheit annehmen, es hindert dies jedoch nicht, daß Sie Recht hatten in Ihrer Nachforschung auf der Barke selbst; doch empfiehlt es sich, diese nicht zu übereilen. Der Reis weiß nicht, wer wir sind, auch Sie fahren unter einem andern Namen, er kann also unsere Absicht nicht errathen, und unbesonnen wäre es, ihm Verdacht einzugeben."

„Ich erkenne dies vollkommen, Mr. Worthley."

„Kommen wir also zu der traurigen Sache!" Der alte Herr schöpfte tief, tief Athem, als werde ihm das schwer.

„Ihr unglücklicher Bruder, Alicen's Verlobter, als er im Interesse unseres Hauses nach Egypten reiste, um meine früheren Verbindung im Baumwollenhandel mit den großen Plantagen wieder anzuknüpfen, auch für die Wollreinigungs-Anstalten Aufträge für neue Dampfmaschinen hier unten im Delta zu übernehmen — unser unglücklicher Willibald kam auf den thörichten Gedanken, den Rosettearm des Nil allein in einer Barke hinab zu fahren, während sein Begleiter ihn auf seine telegraphische Benachrichtigung in Tanta oder Dessuk finden sollte. Es leitetete ihn hierin die sehr richtige Idee, in der Nilbarke ein bequemes und reinliches Obdach zu haben, das er in den Orten des Garbieh hier nicht gefunden haben würde. Es ist das so die Sitte hier, aber er hätte nicht versäumen sollen, seinen Collegen oder einen Diener mit sich zu nehmen. Genug, er schloß den Vertrag mit dem Reis Tabut durch Vermittelung unseres Dollmetsch in einem Kaffeehause von Bulak, zahlte ihm die Hälfte des bedungenen Geldes voraus und verließ ohne alle Begleitung Kairo vor etwa zwei Monaten an Bord dieser Barke. Vergebens" — hier hob sich die Brust des alten Mannes schwerbedrückt und seine Stimme sank allmälig — „wartete sein College auf eine Nachricht von ihm, vergebens suchte er ihn in all' den Städten am Ufer des Nilarms, vergebens fragte er auf beiden Eisenbahnlinien in allen Station. Niemand hatte ihn gesehen. Rathlos kehrte er zurück.

Als man den Reis suchte, fand man ihn mehrere Wochen später ruhig auf dem Verdeck seines Schiffes am Ufer von Bulak. Mit der größten Unbefangenheit sagte er vor dem Consulat aus, der Inglesi (Engländer), den er gefahren, sei in Tanta Abends an's Land gegangen, ohne wiederzukehren; er selbst sei, nachdem er mehrere Tage vergeblich auf ihn gewartetet, mit seiner Barke nach Kairo zurückgerudert. Auf die Frage nach den Effekten des Verschwundenen gab er zur Antwort, dieselben lägen noch in der Cabine, er habe erwartet, daß er sie abholen und ihm den Rest seiner Forderung zahlen werde.

„Die Effekten fand man unberührt: sie enthielten weder Geld noch Werthsachen, und doch mußte Willibald eine nicht unbedeutende Summe bei sich führen. Man fand auch sein Reisetagebuch, das bis zum Morgen des betreffenden Tages fortgeführt war, von ihm selbst aber keine Spur und alle Nachforschungen, alle Verhöre des Reis und seiner Leute führten zu keiner Entdeckung....

„Wir entschlossen uns nun, selbst hierher nach Egypten zu reisen. Alice in all' ihrem Schmerz um den Verschwundenen, konnte es nicht über sich gewinnen, zurück zu bleiben: sie wollte ihren Antheil an Allem haben, und ehe wir dieses Fahrzeug bestiegen, legte sie die Trauerkleidung ab, um keinen Verdacht zu erregen...."

Mr. Worthley versank in die Erinnerung all' der Trauer, welche jener unglückliche Vorfall über ihn und sein Haus gebracht. George Langenau wagte nicht, ihn zu stören.

In langen und schweren Doppeltakten dröhnte das Geräusch der Ruder, wie die Mannschaft dieselben in das leichte Nilwasser tauchte und noch einmal tiefer senkte, um den Druck hervorzubringen.

Die Rippen der Barke knarrten bei jedem Druck und leise, näselnd und melancholisch begleitete ihn der schüchterne Gesang des Volet, der sechszehnjährigen Burschen, mit blitzenden, spitzbübischen Augen und kaffeebraunem Gesicht, der in seiner Gubbe, dem langen Oberkleid, baarfüßig vor dem auf dem Hinterneck angezündeten Feuer saß.

Mr. Worthley erwachte inzwischen aus seinem Hinstarren, daß die Falten seines Gesichtes noch tiefer gegraben. Es war, als müsse er sich erst wieder in die Gegenwart versetzen, als habe er den Faden seines Resume verloren.

Er blickte Langenau an, gleichsam in dessen Gesicht den Wiederanknüpfungspunkt suchend. Es schien ihm auch der Gesang des Burschen lästig. Der schwere Rudertakt mochte seinen Gedankengang stören. Er schaute umher, als suche er seine Tochter.

Langenau deutete, ihn verstehend, stumm nach oben. Worthley legte die Fingerspitzen an die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Taufpath und Homöopath.

Pfarrer: Nun, Mayer, wen wollt Ihr denn zum Taufpathen nehmen?

Mayer: Ich dächte den Herrn Dr. Hahn!

Pf.: Was? Den Homöopathen?

M.: Was ist denn das für ein Pathe?

Pf.: Ein solcher, der nur die kleinsten Dosen giebt.

M.: So? Dann nehm' ich einen andern!

Selbst verrathen.

„Warum trägst Du Deinen Ring nicht, liebes Kind, wenn Du spazieren gehst?" fragte ein älterer Herr seine junge Frau. — „Weil er mich schmerzt, mein Lieber, wenn mir Jemand die Hand drückt!" war die naive Antwort.

Die unverantwortliche Weise.

Graf: Wie groß, Herr Sekretär, ist in unserer Residenz die Einwohnerzahl?

Sekretär: Die neueste Volkszählung ergab 507,800 Menschen.

Graf: Und wie viele sind von Adel?

Sekretär: Der Adel wurde diesmal unverantwortlicher Weise zu den übrigen Menschen gerechnet.

Mißverständniß.

„Ist der Hund Euer, Herr?"

„Nein, ich bin der Herr des Hundes!"

Chicagoer Anzeigen.

Man benutze
„Chicagoer schneeweiße Glanz-Stärke."
"Chicago Snow White Gloss-Starch."
7sep3MP1

Verlangt 1000 Farmer.

Von unserem Land im mittleren Jowa — über eine Million Acker des besten Farmlandes — ist eine Auswahl zu haben zu „Eisenbahn-Bedingungen", zum Preise von $5—$6 per Acker. Wer eine Beschreibung des Landes in deutscher Sprache nebst Preisangabe und aller wünschenswerthen Auskunft haben will, der theile mir auf einer Postkarte seine Adresse mit. — Käufer erhalten Eisenbahnbillete kostenfrei.
Man wende sich an
John B. Colhoun,
Land-Commissioner, Jowa R. R. Land Co.,
92 Randolph Str., Chicago, Jlls.,
17ag3P1 oder Cedar Rapids, Jowa.

Haar Artikel im Großen. Perrücken auf Bestellung gemacht. Man lasse sich Preislisten kommen von M. Thome, 160 & 162 Wabash Avenue, Chicago, Jlls.
10ag,2mPM-1janP1

Der "Matchless"-Kautabak.
Der berühmte „Wood Tag-Plug".
Wer Kautabak kauft, verfehle nicht, sich diesen geben zu lassen. Wer einmal davon gekauft hat, kauft nie mehr anderen. The Pioneer Tobacco Co.,
124 Water Str., New York.
4ag3MP1 25 Lake Str., Chicago.

HOTEL FRANKFURT,
südöstliche Ecke von Randolph Straße und 5. Avenue.
Einziges deutsches Hotel ersten Ranges in Chicago. Preis $2—2½ per Tag. Elegante Zimmer, vorzüglicher Tisch und elegante Bedienung.
21jn3MP1 Henry Berg, Eigenthümer.

C. Seipp Brewing Co.'s Flaschen Lager-Bier.
Geo. A. Weiß, Bottler.
278 Cottage Grove Avenue, Chicago, Jll.
Aufträge nach irgend einem Theile der Ver. Staaten prompt erledigt und die Haltbarkeit unter jedem Klima garantirt.
2jn3MP1

Die deutsche Buchhandlung
von H. Enderis, 128 & 130 Ost Lake Str., Chicago, Jllinois, ist das bedeutendste Buch-, Verlags- und Zeitschriften-Geschäft im Westen. Wöchentliche direkte Importationen von Deutschland. Verkauft zu New Yorker Preisen. Händler, Agenten, Lehrer, Schulbehörden sowie das Publikum im Allgemeinen werden billigst bedient. Cataloge stehen zur Verfügung.
13,au13P1

L. C. HUCK,
Malzfabrikant,
Ecke Canal und 18. Straße,
Chicago, Jllinois,
hat stets einen bedeutenden Vorrath der feinsten Waare an Hand, fabrizirt von bester Weste, Can... Gerste.
Lagerbier-Malz eine Specialität.
14apr6MP1

Farmen u. Heimstätten
Die besten, billigsten und nächsten Farmländereien, welche jetzt zu verkaufen sind, sind die der Sioux City & St. Paul Eisenbahn im südlichen Minnesota und im nördlichen Jowa. Sie werden zu den günstigsten Bedingungen verkauft, der Zinsfuß des Kaufgeldes ist niedrig und auf Wunsch wird lange Zahlungsfrist gewährt. Käufer erhalten freie Eisenbahnfahrt. Es kostet nur einen Cent, auf einer Postkarte wegen der Einzelnheiten anzufragen. Wer seinen Namen und Wohnort deutlich geschrieben einschickt, erhält mit der nächsten Post umsonst vollständige Mittheilungen über dieses ausgezeichnete und billige Land.
Geo. Taylor oder J. C. Ta[illegible], Land-Commissär